

Schlussbemerkung

Es ist von maßgeblicher Bedeutung, dass die Schulbücher für die „Islamische Unterweisung“ an deutschen Schulen dieselbe hohe Qualität aufweisen wie auch die bewährten Schulbücher für die anderen Religionsunterrichte. Die Schulbücher für den Islamunterricht sollten hinsichtlich ihrer pädagogisch-didaktischen und inhaltlichen Konzeption zukünftig allgemein akzeptiert und mithin mit den anderen Religionsbüchern gleichgestellt werden können. In diesem Zusammenhang bin ich der Auffassung, dass das Schulbuch *EinBlick in den Islam 5/6* einen wichtigen Beitrag auf diesem angestrebten Entwicklungsweg geleistet hat. Ich gratuliere allen, die daran mitgewirkt haben.

Frank Griffel, *Muhammad Ibn Ahmad Ibn Rushd – Maßgebliche Abhandlung – Faṣl al-Maqāl*, Berlin: Verlag der Weltreligionen 2010, 247 Seiten.

Bacem Dziri

Ibn Rushd ist einer der streitbarsten und für jeweilige Ansinnen eingenommensten muslimischen Denker der Geschichte. Die vorliegende Übersetzung seines *Faṣl al-Maqāl* mit Kontextualisierung und Kommentar ist nicht nur einer treffenden Zuordnung seines Denkens zu verdanken, sondern der Leser erhält zudem die Möglichkeit, verschiedene Ströme innerhalb seiner Rezeptionsgeschichte zu verfolgen. Der Übersetzer Frank Griffel bedient sich bei der am Anfang des Gesamtwerkes stehenden Neuübersetzung einer Edition aus dem Jahr 1959 von G. F. Hourani, welcher zwei Handschriften zugrunde liegen. Die in den Handschriften vorkommenden Abweichungen voneinander werden von Griffel am Ende des Werkes in einem sehr aufschlussreichen Stellenkommentar besprochen. Dazwischen findet der Leser, aufgegriffen im Kommentar, historische Kontextualisierungen – eine *Conditio sine qua non* für die Kritik von Missverständnissen in der Moderne.

Bei der vermutlich mit vollständigem Titel lautenden *Maßgebliche[n] Abhandlung und Bestimmung über die Art und Weise der Verbindung zwischen dem Religionsgesetz und der Philosophie* handelt es sich um eine an die Rechtsgelehrten gerichtete Verteidigung der aristotelischen Philosophie. Diese erwies sich als notwendig, nachdem die wirkungsmächtige Kritik al-Ġazālīs (gest. 1111) an einigen ihrer Inhalte in der islamischen Welt populär geworden war. In Sonderheit waren es drei Lehren, die von ihm in aller Schärfe getadelt wurden: 1. dass die Welt ohne Anfang existent sei, 2. dass Gott die Einzeldinge nicht kenne und 3. dass die Auferstehung keine körperliche sei. Ibn Rushd, der erst kurz nach al-Ġazālī lebte, war bestrebt darin, den Konflikt zu besänftigen. Die Kontroverse zwischen diesen beiden Größen der islamischen Geistesgeschichte dürfte am ehesten durch al-Ġazālīs *Die Inkohärenz der Philosophen (Tahāfut al-Falāsifa)* und Ibn Rushds Replik *Die Inkohärenz der Inkohärenz (Tahāfut at-Tahāfut)* zutage getreten und bekannt geworden sein. So soll Griffel zufolge auf al-Ġazālīs *Kriterium der Unterscheidung (Faiṣal al-Tafriqa)* ebenso die *Maßgebliche Abhandlung (Faṣl al-Maqāl)* eine Entgegnung von Ibn Rushd sein. In Letzterer führt Ibn Rushd zunächst aus, warum die Philosophie nicht bloß mit der Religion vereinbar, sondern auch von ihr geboten sei. Die Kunst der apodiktischen Beweisführung ist für ihn das höchste und zugleich nicht allen Menschen in gleicher Weise zugängliche Maß der Erkenntnis. Von dieser Fähigkeit hänge die Notwendigkeit oder auch das Verbot einer allegorischen Interpretation ab.

Wie bereits erwähnt, ist der Kommentar zur Rezeptionsgeschichte von Ibn Rushd von besonderem Wert. Dieser gilt gern als letzter Philosoph und eine verrufene Stimme der Vernunft im Islam. Dass in diesem Mythos ein „folgschwerer Fehler“ (S. 62) liege, zeigt Griffel auf. Es sei vielmehr ein „Bild, das westliche Gelehrte früher vom Verhältnis zwischen Islam und Philosophie zeichneten“ (S. 85) und das in seinem Inhalt „grundfalsch“ (S. 98) sei. Eine integrative Wende der islamischen Philosophie habe es wohl gegeben und diese sei gerade durch und seit al-Ġazālī gelungen und ver-

breitet worden – eine These, die Griffel bereits in seiner Monografie *Apostasie und Toleranz im Islam – Die Entwicklung zu al-Ġazālī's Urteil gegen die Philosophie und die Reaktion der Philosophen* (2000) eindrucksvoll zu belegen wusste.

Da sich seit Ende des 19. Jahrhunderts eine paradigmatische Gegenüberstellung von Traditionalismus und Rationalismus auch unter muslimischen Denkern immer mehr durchsetzte, diente Ibn Rushd immer wieder als Figur einer Auseinandersetzung um Reformen, auch wenn diese in gegensätzliche Richtungen drängten. Letztlich verwerfen sowohl Fundamentalisten als auch Säkularisten Ibn Rushds Lehre der Einheit von Religion und Philosophie aus jeweils individuellen Gründen.

In Anlehnung an Ibn Rushd entstand auch die von Straussianern entwickelte Auffassung, es existiere bei den arabischen Philosophen (so auch beim jüdischen Maimonides) eine kodierte Geheimsprache, die aus Gründen einer tatsächlichen oder potenziellen Verfolgung und einer grundsätzlichen Unvereinbarkeit von Religion bzw. Islam und Philosophie resultiere. Auch bei Ibn Rushd dränge sich der Eindruck auf, dieser sei an einigen Stellen bewusst mehrdeutig geblieben (S. 122 ff.). Allerdings ging er nicht von einem Konflikt der Religion mit der Philosophie aus, sondern vertrat die Auffassung, gewisse Lehren seien eigens für eine geistige Elite gedacht, nicht allen inhaltlich zugänglich und sollten daher formal auch nicht allen unvermittelt überbracht werden.

Kleine Fehler sollten jedoch nicht unerwähnt bleiben: Die Lebensdaten Ibn Khalduns sind falsch angegeben (S. 62 und S. 96f.). *Wādhib al-Wudjūd fī dhātīhi* (S. 99) wäre vielleicht besser mit „in sich selbst notwendige Existenz“ als mit „für sich selbst notwendige Existenz“ zu übersetzen. Eindeutig falsch transkribiert wurde der Vers 3.7.: Dort müsste es *āmannā* statt *āminnā* heißen, außerdem nicht *min 'inda rabbihi*, sondern *min 'indi rabbinā* (S. 180). Summa summarum handelt es sich um eine hervorragende und äußerst gewinnbringende Arbeit, deren Lektüre in jedem Fall jedem Studierenden der Islamischen Theologie sowohl als eine Einführung als auch Vertiefung ans Herz gelegt werden kann.

Yaşar Sarıkaya, 401 Hadithe für den islamischen Religionsunterricht, Hückelhoven: Schulbuchverlag Anadolu 2011, 168 Seiten.

Adem Aygün*

Das Buch ist ein erstes in deutscher Sprache erschienenenes, das inhaltlich nach bestimmten Themen sortierte Hadithe enthält, die verständlich ins Deutsche übersetzt wurden und die als unterstützende Grundlage für den islamischen Religionsunterricht dienen können. Es beinhaltet 401 Hadithe (*aḥādīth*), Aussprüche des Propheten Muhammed und Berichte von und über ihn. Bei der Auswahl der Hadithe wurde vom Verfasser beachtet, dass sie sich auf die unterschiedlichen Themen des Islamunterrichts wie beispielsweise die Grundlagen des Glaubens, islamische Ethik und Familie, Gemeinde und Gesellschaft beziehen.

Der Verfasser beschränkt sich bei der Auswahl der Hadithe auf die sechs weitverbreiteten und allgemein anerkannten Hadith-Sammlungen: die *Ṣaḥīḥ*-Werke von Buḥarī und Muslim, die *Sunan*-Werke von Abū Dawūd, at-Tirmidī, Nasā'ī und Ibn Māḡa, die gemeinsam als *al-kuttub as-sitta* bezeichnet werden. Aus diesen sucht er Hadithe nach bestimmten religionspädagogischen Kriterien aus und übersetzt sie möglichst präzise ins Deutsche, sodass der Leser keine besonderen Vorkenntnisse benötigt, um sie zu verstehen.

Das Buch gliedert sich in drei Hauptkapitel, gefolgt von einem umfassenden und nützlichen Quellenverzeichnis der ausgewählten Hadithe und wertvollen Querverweisen auf Koranstellen.

* Dr. Adem Aygün ist derzeit Lehrbeauftragter bei der Professur für Islamische Theologie und ihre Didaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen.